

*Gegenwart*  
*Mallorca*

»Was ist nur los mit den Leuten!« Natascha zerrte an den Schultergurten und windete sich wütend aus ihrem Jacket. Energisch fixierte sie ihre Ausrüstung an der Reling und drehte das Flaschenventil zu.

»Beruhige dich!« Sanft legte Jennifer eine Hand auf ihren Oberarm.

»Ach, ist doch wahr!« Nataschas flammender Blick traf die drei Männer, die ihr vor ein paar Minuten den Abschlusstauschgang versaut hatten. Jennifers Gelassenheit machte Natascha nur noch wütender.

»Das ist es doch gar nicht wert. Jetzt komm runter, und nachher an der Basis reden wir mal mit denen. So geht's nicht, und hier bei uns schon gar nicht, Stammgäste hin oder her... Keine Ahnung, was mit denen los war. So kenne ich die gar nicht, und die kommen schon seit Jahren zu uns.« Jennifer legte die Stirn in Falten.

»Hast ja recht. Aber alles war so perfekt! Und dann das...«

In einem Moment absoluter Entspannung hatte Natascha zehn Minuten zuvor das Sonnenlichtspektakel am Riff genossen. Es war atemberaubend. Wie in einer Lasershow brach das Licht durch türkisblaues Wasser, unzählige Strahlen tanzten dabei über das Riff und verloren sich weiter unten im Blau, als würden sie in einer anderen Welt verschwinden, nachdem sie die Szenerie in ein surreales Reich verzaubert hatten, das Natascha alles um sich herum vergessen ließ. Wie sie diese Momente liebte, wenn sie ganz im Hier und Jetzt eintauchte, eins mit sich, keine Gedanken an das, was gewesen war, keine Sorgen und Ängste um die Zukunft, die Alltagsorgen vergessen und die Probleme für eine kurze Zeit in der Tiefe der See versenkt. Unter Wasser schaltete Natascha ab. Völlig. Tauchen entspannte sie. Immer. Und in Augenblicken wie diesen war Natascha nicht einfach nur entspannt – sie war tiefenentspannt im doppelten Sinne des Wortes »Tiefe«.

Zum Ende des Tauchgangs schwebte Natascha etwa fünf Meter unter der Wasseroberfläche, um vor dem Auftauchen den Sicherheitsstopp zu absolvieren. Die für jene Stopps empfohlenen drei bis fünf Minuten waren längst abgelaufen, aber Jennifer drängte sie nicht, den Tauchgang zu beenden. Wie schön, wenn man den anderen so gut kannte und sich ohne Worte verstand wie sie und Jennifer seit nunmehr zwanzig Jahren. Immer kostete Natascha die letzten Minuten aus, so gut und so lang es eben ging, und die letzten Minuten jenes Tauchgangs, der gleichzeitig der letzte ihres Urlaubs war, erst recht. Wenn möglich, wollte sie als letzte der Gruppe auftauchen, zumal das Licht heute die faszinierende Stimmung hier unten, die Gelöstheit im reinen Sein und die Farben von Flora und Fauna so perfekt unterstrich. Wie immer packte sie nochmals jede Emotion und Faszination der Zeit unter Wasser in diesen kurzen Moment, zog nochmals mit jedem Atemzug die Atmosphäre, die Schönheit und das Glück des Augenblickes in sich auf, um dann wie gewohnt, so hatte sie es zumindest vorgehabt, die letzten fünf Meter im Zeitlupentempo nach oben zu tauchen und dabei in die Tiefe zu blicken und sich vom Meer und seinen Bewohnern zu verabschieden. An der Oberfläche angelangt, wollte sie dann ohnehin nach unten schauen, um dieses Gefühl der Glückseligkeit beim Durchbrechen der Wasseroberfläche mit an die Luft zu bringen und es in den grauen Alltag mitzunehmen und zu Hause, so lange es eben ging, von diesen Momenten zu zehren.

Doch daraus war diesmal nichts geworden! Verdorben – nein, gestohlen hatte man ihr diesen Augenblick!

»Wegen dieser drei Ignoranten da drüben... echt ärgerlich!«

»Ich weiß.« Jennifers Stimme strahlte die gewohnte Ruhe aus.

Wo nahm ihre Freundin nur diese Gelassenheit her?! Nicht, dass Jennifer nie wütend war, aber sie hatte sich immer unter Kontrolle und rastete nie aus. Bewunderns-

wert, aber manchmal auch beängstigend, und zwar immer dann, wenn Nataschas Temperament sich mal wieder zügellos den Weg bahnte und alles beherrschte – leider meist auch ihre Zunge. Wie schnell sie aus der Haut fahren konnte, in letzter Zeit jedenfalls... Natascha nahm dieses Aufbrausen überhaupt erst seit Kurzem bei sich wahr. War sie früher auch so schnell auf hundertachtzig gewesen? In letzter Zeit war sie das oft, privat und im Job. Sie hatte ja auch allen Grund dazu, und das schon eine ganze Weile. Nicht zuletzt wegen ihrer zunehmenden Unausgeglichenheit hatte sie sich auf diesen Urlaub so gefreut, darauf, vielleicht hier ihrer inneren Balance wieder ein kleines Stück näherzukommen. Umso ärgerlicher, dass ihr diese Chaoten den schönen Augenblick vorhin verbockt und ihr das ultimative Abschlusserlebnis ihres Urlaubs zunichtegemacht hatten! Eine knappe Woche auf Mallorca war offensichtlich zu wenig...

»Solche Deppen, echt! Was ist bloß in die gefahren! Das gibt's doch nicht! Unfassbar!« Sie senkte die Stimme, hatte sie doch bereits die Aufmerksamkeit anderer Taucher an Bord auf sich gezogen. Aber ihre Wortwahl hatte sie nicht annähernd im Griff, wieder einmal. *Pfeif drauf!*

Wie drei Kampftaucher auf Kamikazemission waren die Kerle plötzlich auf sie und Jennifer zugeschwommen und hatten sie fast »über den Haufen getaucht«, mit einer Geschwindigkeit, als wären sie entweder hinter einem Feind her oder auf der Flucht vor ihm. So etwas hatte Natascha in hunderten von Tauchgängen nicht erlebt. Ohne Worte! Als wären sie und Jennifer Luft und gar nicht zu sehen gewesen. Die Situation hatte etwas völlig Unwirkliches und stand dazu noch im krassen Gegensatz zur friedlich-surrealen Stimmung, in der sich die Freundinnen kurz zuvor noch befunden hatten.

Wie im falschen Film. Würde sie diese Typen, deren komplett schwarze Neoprenanzüge das Bild des Kampftauchers unterstrichen, nicht hier und jetzt mit eigenen Augen sehen, wie sie sich friedlich, als wäre nichts gewe-

sen, aus ihrer Ausrüstung pellten, sie würde glauben, sie hätte geträumt und sich die Sache unter Wasser nur eingebildet.

Sie spürte, wie ihre Wut verflog, vielmehr breitete sich plötzlich Erstaunen aus. Was sie nun irritierte, war die Tatsache, dass die drei Männer anscheinend keinen blassen Schimmer hatten, warum und über wen sie sich gerade so aufregte. Denn die drei schauten genauso verdutzt wie die anderen, deren Aufmerksamkeit sie mit ihrer Schimpfattacke auf sich gezogen hatte. Hätten die Kamikazetaucher hämisch gegrinst, sich über ihr übertriebenes Aufbrausen mokiert oder sich hinter Machogehabe versteckt, es hätte ins Bild gepasst. Aber so?

Die drei sahen eigentlich ganz sympathisch aus, als könnten sie keiner Fliege etwas zuleide tun, sie wirkten auf Natascha, als wären sie sich nicht der geringsten Schuld bewusst, ja, als wüssten sie gar nicht, was passiert war. Seltsam. Als wären Jennifer und sie unter Wasser tatsächlich unsichtbar gewesen und als hätten die drei wie Tornados durchs Wasser jagenden Typen sie tatsächlich nicht gesehen... Rücksichtslos bis zum geht nicht mehr, aber ohne sich dessen überhaupt bewusst zu sein? War das möglich?

Was unter Wasser geschehen war, war nicht nur ärgerlich, es war auch gefährlich. Was, wenn sie und Jennifer keine routinierten Taucher gewesen wären und sich durch die Situation plötzlich erschreckt und bedrängt gefühlt hätten? Was, wenn sie Anfänger wären, die in solch einem Moment die Ruhe und deswegen die Kontrolle verloren hätten? Was, wenn sie dann hastig und tief eingeatmet und dadurch unkontrolliert Auftrieb bekommen hätten und viel zu schnell nach oben geschossen wären? Und was, wenn dabei etwas passiert wäre? Unverantwortlich und egoistisch. Ich – Ich – Ich. Dreimal Ich! Überall war Platz, aber sie und Jennifer waren denen im Weg?

Doch Jennifer hatte recht. Sich darüber aufzuregen,

lohnte nicht. Sie würde sich den Tag nicht dadurch vermiesen lassen. Mit einem mürrischen Kopfschütteln erklärte sie den Wutanfall für beendet.

Eine Stunde später saß Natascha am großen Tisch auf der Veranda der Tauchbasis. Alle anderen Taucher, die gerade noch dort gesessen hatten, waren zum Mittagessen aufgebrochen. Natascha wollte noch einen Moment die Ruhe genießen, den Vormittag in sich zurückgezogen ausklingen lassen. Sie war gerade dabei, die Daten des Tauchgangs in ihr Logbuch einzutragen, als Jennifer neben sie trat.

»Und? Was haben die Jungs zu ihrer Verteidigung vorgebracht?«, fragte Natascha. *Da ist sie wieder, diese Wut! Was ist nur los mit mir?*

Nur selten wurde Natascha zornig, und wenn, dann über genau diese Art von Verhalten und dann gleich richtig, sodass die Glut noch lange glomm und, sobald dicke Luft drankam, sofort neu entfachte. Sie musste unbedingt daran arbeiten. So konnte sie sich einen ganzen Tag kaputtmachen, und das passierte ihr in letzter Zeit ständig.

»Nichts. Sie wussten gar nicht, wovon ich spreche.« Jennifer nahm neben Natascha Platz. »Keine Ahnung, was in die gefahren ist. Seltsam, das Ganze. Aber ich habe ihnen deutlich gesagt, dass Frank und ich rücksichtsloses Verhalten unter unseren Gästen nicht dulden.«

Einmal mehr beneidete Natascha Jennifer um deren Ruhe und Ausgeglichenheit. Wo sie die hernahm, war ihr ein Rätsel, erst recht nach dem, was Jennifer und Frank vor fünf Jahren widerfahren war! Manche Menschen wären daran zerbrochen, andere würden nur noch Groll vor sich herschieben, aber Jennifer – sie steckte das alles weg. Ebenso Frank. Aber vielleicht sah es auch nur so aus. Wer wusste schon, wie es in den beiden tatsächlich aussah. Wer kannte sein Gegenüber wirklich? Dennoch wünschte sich Natascha, sie könnte mit der Enttäuschung, die sie erlebt hatte, nur halb so gut

umgehen wie ihre treue Freundin mit den damaligen traumatischen Erlebnissen.

»Wir sehen uns heute Abend?« Jennifer wechselte das Thema. »Mike kommt übrigens auch.« Sie zwinkerte Natascha zu. »Natürlich auch der Rest unseres Teams.« Sie schmunzelte. »Passt doch prima, dass unser monatlicher Taucherabend mit deinem letzten Urlaubsabend zusammenfällt. Lass uns richtig Spaß haben! Komm, das tut dir gut. Es wird Zeit, dass du loslässt und so langsam wieder die heitere, starke und selbstbewusste Natascha wirst, die du eigentlich bist. Nicht warst, sondern bist! Vergiss den Kerl doch endlich und fang neu an! Nicht von Null auf Hundert, das verlangt doch keiner, und das solltest *du* auch nicht von dir verlangen. Aber setz dich in Bewegung und bieg zumindest wieder auf die Straße Richtung etwas Glück ein. Mike könnte dir dabei helfen, er ist echt ein toller Mann. Und dass es zwischen euch gefunkt hat, ist ja wohl nicht zu übersehen.« Wieder zwinkerte Jennifer ihr zu, diesmal noch vergnügter als zuvor.

»Da war nichts!« Natascha spürte die Röte in sich aufsteigen.

»Ich weiß. Das ist ja das Problem.« Jennifer lachte. »Ich muss rein. Um acht, okay?« Sie ließ das unbequeme Thema einfach in der Luft hängen und Natascha mit ihrer Verlegenheit allein am Tisch zurück.

Natascha blickte ihrer Freundin nach. Jennifers Haar reichte ihr inzwischen bis zur Hüfte und war, seit sie auf Mallorca lebte, noch blonder als zuvor. Sie beide waren wirklich so was von unterschiedlich – sowohl optisch als auch vom Wesen her. Eigentlich genaue Gegensätze, und das schon immer, und doch von Beginn an so verbunden, einander so nah. Auch was die Wahl ihrer Männer anging, hätte es sie unterschiedlicher nicht treffen können. Während Jennifer mit Frank einen Fang gemacht hatte, von dem die meisten Frauen träumten – zuverlässig, klug, gebildet, idealistisch, empathisch, charakterstark und dazu noch gutaussehend –, hatte sie nur die herbe Enttäu-